

Evang. Impuls KW 27

Frieden um jeden Preis?

Kennen auch Sie diese unangenehmen Zeitgenossen, die einem das Leben schwer machen? Da gibt es den Vorgesetzten, der seinen Angestellten tyrannisiert, den Betrüger, der andere über den Tisch zieht, die intrigante Kollegin, die pausenlos Unwahrheiten verbreitet oder auch die ein oder andere verbale Beleidigung durch Fremde, letzteres besonders gut im Straßenverkehr zu beobachten. Ständiger Streit und Ärger können uns zusetzen, uns regelrecht krank machen.

Wie kann man damit als Christ umgehen? Wer die Bergpredigt und die christliche Nächstenliebe ernst nimmt, kann ganz schön in die Bredouille kommen!

In der Bibel lesen wir, dass auch und gerade Jesus solchen Menschen immer wieder begegnete; er hatte richtige Feinde, wahrscheinlich mehr Feinde als jeder von uns. Und er musste damit umgehen können, damit er die gute Botschaft ungestört weitergeben konnte. Auch der Apostel Paulus spricht immer wieder von Verfolgung und von seinen Feinden.

Menschen, die uns Unrecht tun, die uns angreifen und schaden, gehören zu denen, die uns am meisten beeinflussen und uns von unserer "Botschaft" abbringen können. Ja, es gibt das Böse im Menschen! Seit dem Sündenfall lauert es immer wieder auf die passende Gelegenheit. Wir müssen uns von dem naiven Glauben verabschieden, dass die Menschen alle gut sind. Meistens wissen wir nicht, was dahintersteckt, wenn jemand Bösartigkeiten verbreitet.

Oft sind es Menschen, die in ihrem Leben schreckliche Erfahrungen gemacht haben, die nicht genug Liebe bekommen haben oder an psychischen Erkrankungen leiden -

"Suche Frieden und jage ihm nach!", fordert David im 34. Psalm. Frieden suchen - heißt das nun, zu allem Ja und Amen sagen? Wir sehen es im aktuellen Ukraine Konflikt, dass das nicht immer möglich ist. Es ist auch nicht damit getan, um des "lieben Friedens willen" alles unter den Teppich zu kehren. Ich kenne Christen, die glauben, sie müssten unter Berufung auf die Feindesliebe immer nachgeben, immer alle Schuld auf sich nehmen und sich von jedermann als Fußabtreter benutzen lassen. Ob das so von Jesus gedacht war? Ich bin mir da nicht sicher. Manchmal ist es wohl nur die Scheu vor Konflikten. Feindesliebe heißt nicht, zu jedermann nett sein, freundlich lächeln und alles schlucken! Wenn ich Jesu Verhalten in den uns überlieferten Geschichten in der Bibel richtig deute, so heißt es, in erster Linie bei sich selbst zu bleiben, nicht so zu werden wie derjenige, der uns mit seinen Boshaftigkeiten ärgert.

Keine Beschimpfungen, Sachlichkeit, ruhig bleiben - das allein ist schwieriger als mancher denkt. Und vielleicht schaffen wir es ja darüber hinaus, den unangenehmen Zeitgenossen an Gott zu "vergeben" und ihm im Stillen "Shalom" - Frieden zu wünschen. Schon im hebräischen Denken ist das nicht nur eine Grußformel, sondern ein aktiver Friedenswunsch, der sich am Menschen erfüllt. Bei Jesus bedeutet es die Wiederherstellung des gestörten Verhältnisses zu Gott und daraus

erwachsendes umfassendes Heil. Wünschen wir also heute allen, auch denen, die uns mitunter übel mitspielen zumindest im Stillen: Shalom!

Dr. Claudia Stadelmann-Laski

Präsidiumsmitglied der Evang. Dekanatssynode Passau